

Citation style

Goch, Stefan: review of: Thomas Urban, Zwangsarbeit bei Thyssen. „Stahlverein“ und „Baron-Konzern“ im Zweiten Weltkrieg, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2017, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 82 (2018), p. 346-348, DOI: 10.15463/rec.reg.2098108358

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 82 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

FELIX DE TAILLEZ: *Zwei Bürgerleben in der Öffentlichkeit. Die Brüder Fritz Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza (Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit 6)*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017, 546 S. ISBN: 978-3-506-78445-2.

THOMAS URBAN: *Zwangsarbeit bei Thyssen. „Stahlverein“ und „Baron-Konzern“ im Zweiten Weltkrieg (Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit 2)*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, 196 S. ISBN: 978-3-506-76629-8.

Es ist nicht so, dass über die Unternehmerfamilie Thyssen und auch die Geschichte der Unternehmen der Thyssens, die ja in unterschiedlichen Formen fortleben, nichts bekannt wäre. Wahrscheinlich ist sogar die Thyssen-Familiengeschichte die am besten untersuchte Geschichte einer Unternehmersdynastie. Nun sind erneut im Ferdinand Schöningh Verlag in der Reihe ‚Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert‘, herausgegeben von Hans Günter Hockerts, Günther Schulz und Margit Szöllösi-Janze zwei Bücher erschienen, für die man ja offensichtlich eine Notwendigkeit gesehen hat³. Zentral ist dabei sicher die Verknüpfung zwischen der Familiengeschichte und der Unternehmensgeschichte, um die Wechselwirkungen zwischen persönlichen Dispositionen, sozio-kulturellen Prägungen und ökonomischen und letztlich auch politischen Entscheidungen sichtbar zu machen. Für eine solche Untersuchung eignen sich natürlich insbesondere das diversifizierte bzw. differenzierte Unternehmensagglomerat der Familie Thyssen und die Thyssens mit den ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten der Familienmitglieder, die Felix de Taillez für die Brüder Fritz und Heinrich Thyssen (1873–1951 bzw. 1875–1947) in den Blick nimmt. Der enorm detailreichen Untersuchung geht es darum, wie die beiden Brüder angesichts ihrer Rolle als bedeutende Unternehmer und somit prominente Mitglieder der Wirtschaftselite mit der Öffentlichkeit bzw. ihrer Selbstdarstellung bzw. Selbstinszenierung in der Öffentlichkeit umgingen und welche Handlungsspielräume sie dabei hatten. Insofern ist die Arbeit von Felix de Taillez ein Beitrag zur Geschichte von Kommunikation, Medien und Öffentlichkeit.

Während Fritz Thyssen sich als öffentlich sichtbarer Unternehmer auch (wirtschafts-)politisch engagierte und sich dabei zielgerichtet in die Öffentlichkeit begab, orientierte sich Heinrich Thyssen eher an einer bürgerlichen bzw. adeligen Zurückgezogenheit und engagierte sich im Pferdesport und insbesondere auch für seine Kunstsammlung. Allerdings waren sie auch einer medialen Praxis ausgesetzt, die sie wiederum nur in Grenzen beeinflussen konnten. Hier liefert die Studie eine dichte Beschreibung der Prozesse zwischen den verschiedenen Akteuren, die mit durchaus nicht identischen Zielen an der öffentlichen Darstellung der beiden Unternehmer mitwirkten.

¹ In der Reihe: Simone Derix, *Die Thyssens, Familie und Vermögen*, Paderborn 2016; Johannes Bähr, *Thyssen in der Adenauer Zeit, Konzernbildung und Familienkapitalismus*, Paderborn 2015; Johannes Gramlich, *Die Thyssens als Kunstsammler, Investitionen und symbolisches Kapital (1900–1970)*, Paderborn 2015; dazu auch Alexander Donges, *Die Vereinigten Stahlwerke im Nationalsozialismus*, Paderborn 2014. Es kommen noch dazu: Jan Schleusener, *Die Enteignung Fritz Thyssens, Vermögensentzug und Rückerstattung*, Paderborn 2018; Hans Günter Hockerts, *Ein Erbe für die Wissenschaft, Die Fritz Thyssen Stiftung in der Bonner Republik*, Paderborn 2018. Weitere zentrale Veröffentlichungen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit und die zahlreichen wichtigen Beiträge in Sammelbänden und Zeitschriften): Horst A. Wessel (Hg.), *Thyssen & Co. Mülheim a.d. Ruhr, Die Geschichte einer Familie und ihrer Unternehmung*, Stuttgart 1991; Hans Otto Eglau, *Fritz Thyssen: Hitlers Gönner und Geisel*, Berlin 2003; Thomas Rother, *Die Thyssens, Tragödie der Stahlbarone*, Frankfurt am Main 2003; Stephan Wegener (Hg.), *August und Josef Thyssen, Die Familie und ihre Unternehmen*, Essen 2004; Jörg Lesenski, *August Thyssen 1842–1926, Lebenswelt eines Wirtschaftsbürgers*, Essen 2008; Manfred Rasch (Hg.), *August Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza: Briefe einer Industriellenfamilie 1919–1926*, Essen 2010; Günter Brakemann, *Zwischen Mitschuld und Widerstand, Fritz Thyssen und der Nationalsozialismus*, Essen 2010; Stephan Wegener (Hg.), *Die Geschwister Thyssen, Ein Jahrhundert Familiengeschichte*, Essen 2013.

Ausgesprochen gelungen ist dabei die Berücksichtigung der Rahmenbedingungen und des öffentlichen Klimas, in dem diese Bürgerleben stattfanden und in das sie sich natürlich auch einordneten. Hier dominieren die Darstellung des öffentlichen Engagements Fritz Thyssens vor allem auch im Ruhrgebiet und seiner Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit zunächst für das Unternehmen und dann auch für sich persönlich und seine Ansichten. Der nachgeborene Heinrich Thyssen stand weniger in der Öffentlichkeit und suchte nicht die mediale Darstellung. Er geriet eher in die Öffentlichkeit durch seine Heirat mit der ungarischen Baronessa Margit Bornemisza, die Adoption durch seinen Schwiegervater, die darauf folgende Erhebung in den erblichen Adelsstand und seinen neuen Namen ‚Baron Thyssen-Bornemisza de Kászon‘ sowie dann seinen adligen Lebensstil und auch die Skandalberichterstattung zu einem Prozess wegen eines umstrittenen Eheversprechens.

In der Weimarer Republik erlangte Fritz Thyssen bekanntlich zunächst erhebliche Popularität im sogenannten Ruhrkampf als unerschrockener Kämpfer gegen die belgisch-französische Ruhrbesetzung. Während Fritz nach dem Tod des Vaters August Thyssen, der Aufteilung des Konzerns und der Gründung der Vereinigten Stahlwerke weiter oder auch eher professioneller in den Medien auftrat, zog sich sein Bruder eher zurück. Als im Pferdesport Engagierter und Kunstsammler wurde er dann aber mindestens in Teilöffentlichkeiten wahrgenommen.

In den 1920er Jahren betätigte sich Fritz Thyssen dann bekanntlich auch politisch, was in die öffentliche Unterstützung der Nationalsozialisten mündete. Hier beschäftigt sich Felix de Taillez ausführlich mit der Beteiligung Fritz Thyssens an der Zerstörung der Weimarer Demokratie, seiner auch mit dem Engagement im Katholizismus verbundenen Gedankenwelt, seiner öffentlichen Stellungnahmen für Ständestaats-Ideen und seiner Unterstützung Hitlers und des Nationalsozialismus. Im ‚Dritten Reich‘ entwickelte sich dann eine zunehmende, auch öffentlich wahrgenommene Distanz Fritz Thyssens zum Nationalsozialismus und Hitler, die schließlich in die Flucht in die Schweiz mündete. Vor dem Hintergrund einer medialen Eskalation wurde der ehemalige nationalsozialistische Vorzeigeunternehmer enteignet und ausgebürgert. Felix de Taillez schildert detailliert die spannende Geschichte der über Medien und das nicht autorisierte Buch ‚I paid Hitler‘ vermittelten Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten und der gescheiterten Flucht aus Europa. Inhaftiert von den Nationalsozialisten erlebte Fritz Thyssen die Befreiung vom Nationalsozialismus und musste sich dann für sein Spruchkammerverfahren und die Erinnerung an sein politisches Handeln auch öffentlich rechtfertigen. Mindestens posthum gelang es, das Image der Thyssens zu verbessern.

Felix de Taillez referiert die Inszenierungen und Instrumentalisierungen im Verhältnis zwischen Medien, Journalisten, Öffentlichkeit, politischen Akteuren und Fritz Thyssen, wegen mangelnder medialer Aufmerksamkeit kaum für seinen Bruder, und kommt dabei aber nur begrenzt über die Darstellung medialer Praktiken und der Komplexität des medialen Geflechts hinaus.

Nicht von Inszenierungen und Vermittlungsprozessen, sondern von konkreten Maßnahmen beim Arbeitseinsatz von Zwangsarbeitern bei Thyssen handelt das Buch von Thomas Urban. Auch hier geht es um die Handlungsspielräume von Unternehmen unter den Bedingungen nationalsozialistischer Herrschaft. Nach den zahlreichen Studien zur Zwangsarbeit in deutschen Unternehmen bietet diese Untersuchung zum Thyssen-Konzern ein komplexes Bild in diversifizierten Konzernen. So werden die Unterschiede vor dem Hintergrund des ‚Ausländereinsatzes‘ im ‚Dritten Reich‘ zwischen den verschiedenen Betrieben in den Unternehmenskonglomeraten analysiert.

Nach einem ausgesprochen gelungenen Überblick über den Forschungsstand aus den zahlreichen inzwischen vorliegenden Studien und einer Charakterisierung verschiedener Unternehmensteile in den Unternehmensgruppen von Fritz und Heinrich Thyssen – also den zu den vereinigten Stahlwerken gehörenden Betrieben von Fritz Thyssen (‚Stahlverein‘) und den Teilen von Heinrich Thyssen-Bornemisza (‚Baronkonzern‘) – werden die Handlungsspielräume der führenden Akteure der verschiedenen Betriebe im alltäglichen Umgang mit Zwangsarbeit analysiert. Abschließend erfolgt die Behandlung der Zwangsarbeit in der Entnazifizierungsverfahren, um nicht nur das zeitgenössi-

sche Urteil darzustellen, sondern auch die zeitgenössischen Einschätzungen von Handlungsspielräumen sichtbar zu machen.

Durch die Unterschiedlichkeit der Unternehmensteile ist ein interner Vergleich von Vorgehensweisen beim Einsatz von Zwangsarbeit möglich. Schon zwischen den beiden Unternehmensleitungen bestanden erhebliche Unterschiede. So unterlag das dann enteignete Unternehmen von Fritz Thyssen viel stärker nationalsozialistischen Einflüssen als das von der Schweiz aus geleitete Unternehmen von Heinrich Thyssen. Zu Recht wird allerdings auch betont, dass es relativ große Handlungsspielräume der Betriebsleitungen vor Ort gegenüber der Unternehmensleitung gab. Thomas Urban kann jenseits struktureller Faktoren bei den einzelnen Betrieben sehr genau handelnde Personen benennen und charakterisieren.

Für den Stahlverein finden sich Belege für die aus anderen Untersuchungen bekannten Erkenntnisse zu einem verhältnismäßig bedenkenlosen Einsatz von Zwangsarbeitern vor dem Hintergrund ideologischer und rassistischer Denk- und Verhaltensmuster bis hin zum Einsatz von KZ-Häftlingen. Lediglich betriebswirtschaftliches Kalkül wurde bei dem Einsatz von Zwangsarbeitern berücksichtigt.

Bei den Werften des Baronzerns zögerte man wegen der Kriegsproduktion mit dem Einsatz von Zwangsarbeitern aus den besetzten Staaten und war auch relativ lange vor einer umfangreicheren Einberufung der Stammebelegschaft geschützt. Aber auch hier wurden Zwangsarbeiter eingesetzt, wenn auch mit mehr Bedacht. In dem untersuchten Bergwerk Walsum wehrte sich eine standesbewusste Stammebelegschaft zunächst gegen den Einsatz von vor allem sowjetischen Kriegsgefangenen, die dann aber bald unter Überwachung durch deutsche Beschäftigte in großer Zahl eingesetzt wurden und über 60% der Beschäftigten stellten.

Trotz der begrenzten Quellenlage kann Thomas Urban Handlungsspielräume der unterschiedlichen Akteure in den Betrieben aufzeigen, die natürlich Behandlung, Ernährung, Unterkunft und schließlich auch Luftschutz betrafen. In zahlreichen Beispielen zeigen sich unterschiedliche Handlungsweisen, die ganze Varianz von relativ kollegialer Zusammenarbeit bis zu willkürlicher Drangsalierung, Misshandlung und letztlich Beteiligung an Mordmaßnahmen. Die Entnazifizierungsverfahren behandelten nicht nur unmenschliches und verbrecherisches Handeln gegenüber Zwangsarbeitern, sondern lieferten mit ihren Rechtfertigungen von Verhalten gegenüber den Zwangsarbeitern für die Untersuchung Einblicke in die Realität des Zwangsarbeitereinsatzes und eben auch nicht nur in Handlungsspielräume, sondern auch in die konkreten Handlungen der verschiedenen am Zwangsarbeitereinsatz beteiligten Akteure.

Thomas Urban kommt zu dem Ergebnis, dass die Betriebe der Thyssen-Unternehmen ihrer wirtschaftlichen Logik folgten und dabei ohne moralische Skrupel immer im Interesse der Aufrechterhaltung der Produktion handelten und damit die Maßnahmen des NS-Regimes akzeptierten und ziemlich bedenkenlos Zwangsarbeiter einsetzten. Dabei war der Baron etwas weniger aktiv, Nähe zu den Herrschenden zu zeigen, was aber für den Zwangsarbeitereinsatz keine wirklichen Konsequenzen hatte.

Beide Bände der Reihe ‚Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert‘ zeigen differente Wechselwirkungen zwischen Familien- und Lebensgeschichte und der Unternehmensentwicklung: Während der Weg in die Öffentlichkeit und verschiedene Lebensweisen im Rahmen von Bürgerlichkeit möglich waren, war im ‚harten‘ ökonomischen Bereich letztlich unterschiedliches Verhalten kaum möglich, weil einer betriebswirtschaftlichen Logik gefolgt wurde und man sich den (politischen) Rahmenbedingungen und (vermeintlichen?) Zwängen mehr oder weniger bereitwillig anpasste. Eine umfangreiche differenzierte Forschung am Beispiel einer Unternehmerfamilie erweitert und differenziert also unser Wissen zu Handlungsspielräumen von Unternehmern und Unternehmen, verweist aber ebenfalls auf die Wirkmächtigkeit struktureller Faktoren.